

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53677

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rungen auf lokaler Ebene oder den vom Bildungssystem unmittelbar Betroffenen eine direkte Kontrolle über die Lehrer zubilligt. Konflikte haben sich folglich vor allem zwischen Staat und Lehrkörper abgespielt. Kontroversen entfachte dabei immer wieder die Spannung von bürgerlichen Rechten und Beamtenpflichten. Vor 1914 blieb die politische Unabhängigkeit der Lehrer trotz ihres republikanischen Ethos äußerst anfällig. Während der Zwischenkriegszeit lockerten sich die staatlichen Sanktionen bei politischen Aktivitäten, eine Tendenz, die das Vichy-Regime wieder rückgängig machte. Bis zum Stichjahr 1968 dominierte eine mehr oder weniger rigide Disziplinarordnung, um dann von einer – allerdings moderaten – politischen Bewegung innerhalb der Lehrerschaft abgelöst zu werden. Das Reglement des öffentlichen Dienstes habe alles in allem die politische Neutralität der Lehrer recht wirkungsvoll sichergestellt, folgert der Verfasser aus diesem Überblick.

Im dritten Teil stehen beispielsweise Wirkungen der Veränderungen bei den Schülern auf Lehreraktivitäten zur Diskussion. Noch während der sechziger Jahre spielten pädagogische Fragen eine ganz und gar untergeordnete Rolle, artikulierten sich allenfalls innerhalb der Berufsverbände und in interessierten Kreisen, wenn es etwa um den Platz eines Faches im Gesamtkanon ging. Das als Gesamtschule eingerichtete und auf Chancengleichheit angelegte Collège d'enseignement secondaire (CES) veränderte nicht nur das bis dahin gewohnte System, sondern trug auch wesentlich dazu bei, daß pädagogische Probleme und didaktische Herausforderungen nun schlagartig bewältigt werden mußten.

Zusammenfassend hebt Chapoulie seine empirischen Befunde von gängigen Klischees ab: Der Lehrkörper sei weder Rädchen im großen Getriebe zur Konservierung sozialer Ordnungen noch Agent der Subversion. Überhaupt lehnt er das Bild einer in sich geschlossenen und einheitlichen Formation ab. Vielmehr sieht er eine Kategorie von Arbeitnehmern der Mittelklasse wie andere auch, der weder eine grundlegende Geschlossenheit noch eine spezifische Besonderheit von vornherein zugeschrieben werden dürfe.

Es gibt keine klaren Grenzlinien zwischen Soziologie und Geschichtswissenschaft. Immerhin lassen sich gewisse Präferenzen in Methoden und Zielen der Forschung ausmachen. Die vorgestellte Untersuchung besticht durch die systematisierende Interpretation der Fakten und die subtile Einordnung von Details in ein Gesellschaftsmodell. Der Historiker mag hier und da den Bezug zur konkreten Wirklichkeit sowie eine komplexe Sicht der Genese heutiger Verhältnisse vermissen. Nichtsdestoweniger liefern ihm solche Auswertungen wichtiges Material für seine eigenen Arbeiten.

Dieter TIEMANN, Wuppertal

Gérard CHOLVY, Yves-Marie HILAIRE, *Histoire Religieuse de la France Contemporaine*. Bd. 2: 1880–1930 Toulouse (Privat) 1986, 457 S.

Die erklärte Absicht der Darstellung ist es, die verschiedenen religiösen Ausprägungen und Tendenzen im Katholizismus sowie in der protestantischen und jüdischen Minderheit im Zusammenhang mit den geistigen und politischen Vorgängen in jener Zeit komparatistisch zu entfalten. Auch die erheblichen regionalen Unterschiede sollen angemessen berücksichtigt werden. Damit führt das Werk in überzeugender Weise jene Linie fort, die bereits den ersten Band der *Histoire Religieuse* gekennzeichnet hatte.

Die Fülle des Stoffes ist in zwei Hauptteile mit fünf bzw. vier Kapiteln gegliedert. Der erste Teil (S. 13–228) behandelt die wachsenden Spannungen und Gegensätze zwischen dem Katholizismus und der Republik, bis hin zur feindseligen Trennung von Staat und Kirche sowie der gegenseitigen Abgrenzung und Verhärtung der deux France in der Folgezeit. In überzeugender Weise werden dabei aber auch die regionalen Unterschiede herausgearbeitet (S. 171–228). Der nachdrücklichen Warnung der Autoren vor jeder Generalisierung ist



unbedingt zuzustimmen, vor allem, was die These einer kontinuierlich fortschreitenden Säkularisierung und Entchristlichung anbelangt. Es handelte sich hierbei in hohem Maße *auch* um eine tiefgreifende strukturelle Veränderung traditioneller Bindungen, die neben der Beharrung eine weitgehende Loslösung vom christlich-konfessionellen Erbe ebenso zur Folge haben konnte wie dessen neue, freilich unterschiedlich akzentuierte Annahme. Davon ist ausführlich die Rede (S. 139–169): von der spirituellen und intellektuellen Renaissance des Katholizismus in diesen Jahrzehnten, von den Erfolgen der Action française ebenso wie vom Schock, den Roms Widerspruch gegen den »Modernismus« bedeutete, von den sozialen Aktivitäten sowie vor allem von der religiösen Erneuerung innerhalb der Jugend, insbesondere unter den Studierenden.

In diese Entwicklung sind die Eigenart und Vielfalt des Protestantismus (S. 36–50) sowie des Judentums (S. 50–57) eingezeichnet. Ihre Aktivitäten und Reaktionen kommen dann bei der Behandlung der einzelnen Themen und Problemkreise durchweg mit in den Blick. Vielleicht hätte, etwa bei der Darstellung der Auseinandersetzungen der Gläubigen mit der Moderne (S. 67–105), eine grundsätzlichere, konfessionsübergreifende Interpretation die erhebliche Übereinstimmung in den Antworten noch durchsichtiger gemacht. Denn gerade hier zeigen sich – zumindest im Katholizismus und Protestantismus – wesentliche strukturelle Parallelen: in der Bedeutung, die jetzt die Laien gewannen; in der Aktivität der »Werke«, also eigenständiger Vereine, Kongregationen oder Gesellschaften, die sich sozial oder missionarisch betätigten; in der kleinen Minderheit, die sich sozialpolitisch engagierte. Interessant ist auch der Nachweis, daß die Einstellung gegenüber der Affaire Dreyfus nicht einfach identisch war mit der jeweiligen konfessionellen Bindung: es gab ebenso eine katholische Minorität, die für den jüdischen Offizier eintrat, wie auch eine beachtliche protestantische Zurückhaltung ihm gegenüber. In alledem zeigt sich einmal mehr der erhebliche Einfluß, den politische, soziale und mentale Strömungen und Tendenzen sowie Prägungen auf die religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen in sämtlichen Konfessionen ausübten.

Das gilt erst recht im Blick auf den Ersten Weltkrieg und dessen Auswirkungen, wovon der zweite Teil des Buches handelt (S. 229–398). Auch in Frankreich traten die Kirchen nicht nur an die Seite des Vaterlandes, sondern reihten sich in die Front der geistigen und geistlichen Kombattanten ein (S. 235–261). Der dadurch erzielte Gewinn nicht nur der Annäherung, sondern der gründlichen Integration von Katholiken und Protestanten, auch Juden, in die Republik war freilich hoch bezahlt mit einer eminenten Politisierung der Religion, insbesondere im nationalistischen Sinn (S. 263–320). Die scharfen Spannungen und Gegensätze im Katholizismus ebenso wie im Protestantismus jener Jahre lassen sich sicherlich nicht allein auf die Auseinandersetzungen über bestimmte politische Fragen oder das Verhältnis von Religion und Politik reduzieren. Aber welche zentrale Bedeutung dieser Thematik zukam, läßt sich beispielsweise an der erheblichen Unruhe ablesen, die Roms Verbot der Action française auslöste, oder auch an den Schwierigkeiten, mit denen jene kleinen Gruppen in allen Konfessionen zu kämpfen hatten, die sich für eine Verständigung mit Deutschland einsetzten. Zu diesem noch weithin unaufgearbeiteten Thema bietet die Darstellung dankenswerterweise reiches Material und wichtige Hinweise.

Gegenläufig zum Nationalismus oder einem betonten Provinzialismus spielten gleichzeitig auch in Frankreich in den zwanziger Jahren übergreifende Orientierungen und Zielsetzungen eine Rolle: nach wie vor der Ultramontanismus innerhalb der katholischen Kirche, nun aber auch die ökumenische Bewegung im Protestantismus sowie der Zionismus im Judentum. Von den vielfältigen Aktivitäten, Gruppierungen und Unternehmungen der Jugend auch in dieser Hinsicht ist ausführlich im letzten Kapitel die Rede (S. 361–398), von ihrem Aufbruch zu neuen Ufern, der Emanzipation der jungen Mädchen und Frauen und der Faszination, die nun der Sport sowie neue Formen der Geselligkeit auf diese Generation ausübten. In der Tat hat sich, wie der Schlußabschnitt noch einmal zusammenfaßt (S. 399–404), das religiöse Leben in Frankreich in diesen Jahren erheblich verändert.



Manches spricht dafür, daß diese Darstellung ein Standardwerk wird, insbesondere für jenen Leserkreis, der an einem gediegenen und zugleich differenzierten Überblick über das Thema interessiert ist. Die Schilderung der Vorgänge ist dicht, materialreich, gleichwohl stets durchsichtig und klar, so daß die Lektüre nicht nur reiche Erkenntnisse vermittelt, sondern auch Vergnügen bereitet. Man darf auf die Fortsetzung der Werkes gespannt sein.

Martin GRESCHAT, Gießen/Münster

Wilfried LOTH, Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands, Düsseldorf (Droste) 1984, 446 p. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 75).

Ce livre est au cœur d'une double histoire: la confrontation du catholicisme politique en Allemagne avec la société industrielle moderne, sa confrontation avec les problèmes politiques et institutionnels de l'Allemagne impériale après le départ de Bismarck. Des années 1890 à novembre 1918, selon un plan chronologique en sept chapitres, l'auteur suit les grands moments de l'histoire du Centre, au long des étapes de l'histoire politique et sociale de l'Allemagne du temps. La documentation est considérable: onze fonds d'archives publiques et privées, d'importants dépouillements de journaux et de revues, une bibliographie diverse et à jour. L'auteur a une remarquable aptitude à la synthèse, maîtrise les problématiques de cette histoire, et l'on appréciera notamment le survol historiographique qu'il donne des travaux sur le Centre. Le lecteur français, parfois lassé par les études régionales sur son pays, observera qu'en revanche les recherches régionales sur le catholicisme allemand en sont à leur début, sous réserve de quelques exceptions.

Loth se propose d'attacher une attention particulière aux incidences du passage à la société industrielle depuis les années 1890 sur la structure sociale et politique du Centre. Il veut ainsi marquer son rôle dans les transformations de l'Empire, sans aborder de façon systématique tous les aspects de l'histoire du catholicisme politique. Aussi ne trouvera-t-on pas dans ce livre, du moins pour eux-mêmes, des développements que le titre pourrait laisser attendre sur les relations du parti avec l'Eglise et les mouvements catholiques, ni sur les débats idéologiques au sein du parti; on n'y cherchera pas non plus ces développements de sociologie électorale chers à l'histoire des partis dans la tradition française. A vrai dire, l'auteur est fidèle à son double propos: l'étude du rôle du Centre dans le fonctionnement et les crises du système politique de l'Allemagne wilhelminienne, les rapports entre groupes sociaux et parti.

Ce dernier thème mérite d'autant plus attention dans le cas du Centre que, comme on le sait, ce parti associe les groupes sociaux et les groupes d'intérêt les plus divers, unis pour des raisons confessionnelles. L'auteur montre que dans les années 1890 s'affirme une protestation sociale »populiste«. Les petits paysans, artisans et commerçants ne font plus confiance aux notables auxquels ils avaient jusque là confiés leurs intérêts. Ils se tournent vers un autre type d'homme politique, à la fois réactionnaire et moderne, antilibéral et démocratique, auquel convient le terme de populiste. L'analyse est importante, et, au delà du seul cas de l'Allemagne, éclaire les origines du mouvement démocrate chrétien. Les dirigeants bourgeois du Centre se servirent de cette révolte »populiste« contre les aristocrates du parti, au rôle longtemps considérable. Cette hégémonie bourgeoise est ébranlée par la montée du mouvement ouvrier chrétien. Celle-ci se traduit par des candidatures ouvrières dans 19 circonscriptions aux élections de 1917. L'élection de cinq de ces candidats, s'ajoutant à la réélection de Hitze et Erzberger, au succès d'August Pieper, donne pour la première fois au mouvement ouvrier catholique un poids parlementaire. Aux mêmes élections, les catholiques »nationaux« soutenus par la bureaucratie gouvernementale contre le Centre, qui ont la sympathie du cardinal de Cologne Mgr Fischer et de l'évêque de Trèves Korum, n'ont aucun succès.